

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

20. Sonntag nach Trinitatis - 13. 10. 2024

von Pastorin Veronika Hansberg

Predigttext: 2. Korinther 3,3-6

Ihr seid ein Brief Christi. Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen. Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Schwarz auf weiß - das kann man getrost nach Hause tragen, so sind wir uns gerne sicher. Stark sind wir, wenn wir sagen: Das habe ich schwarz auf weiß. Es gibt daran nichts zu rütteln, ich kann

es mit einem Schriftstück beweisen. Papier ist außerdem geduldig; treu hält es Sinn oder Unsinn aufgeschrieben aus – was einmal aufgeschrieben ist, wirkt sich aus. Es beschert mitunter Tatsachen, mit denen ich leben muss. Ein Zeitungsartikel macht etwas öffentlich, aufbauend im guten Sinn, zerstörend, wenn er Unwahrheiten bringt. Ein abgeschickter Brief ist nicht wieder aus dem Briefkasten zu holen, egal, ob er eine Hiobsbotschaft oder ein Liebesbrief ist. Ein erhaltener Brief fordert zur Antwort heraus. Briefe sind Magie. Und Briefe sind Drama. Egal, in welcher Hinsicht. Selbst die geschäftlichen. Die anderen erst recht. Vielleicht weil menschliche Kommunikation immer etwas Drama ist, sehr verletzlich. Und weil wir wissen, dass es schwarz und weiß eben in Wirklichkeit gar nicht gibt.

Paulus, von dem wir heute hörten, war vielleicht kein außerordentlicher Prediger, aber dafür ein großartiger Briefeschreiber. Und den Kontakt mit seinen Gemeinden hat er durch Briefe gehalten. Diese Briefe waren für die Existenz der jungen Gemeinden geradezu lebensnotwendig. Schwarz auf weiß hatten sie es da- die Sache mit der Liebe Gottes und dass Jesus Christus für sie gekommen war. In allen Unsicherheiten der Zeiten. Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben. Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes, geschrieben auf eure Herzen. Keine sms, keine WhatsApp. So praktisch das auch alles ist. An die Magie eines Briefes kommt es nicht heran.

Aber wir ein Brief, lieber Paulus? Irgendwie ist es ja manchmal auch etwas kurios, auf welche Ideen der Apostel so kommt. Wir selbst? Ein Brief, geschrieben auf eure Herzen. Was steht denn auf meinem Herzen?

Schwarz auf weiß oder schwarz und weiß –das ist schwer in unseren Herzen. Das, was da steht, ist ja meist irgendwas dazwischen. Weil das Leben immer etwas dazwischen ist. Im

Herzen gibt es doch nur Spuren, die sich eingegraben haben. Vielleicht Liebe, eingebrannt ins Herz, Trauer, die das Herz fast zerrissen hat, Verletzung, die uns ein Stich ins Herz gab, vielleicht glühende Begeisterung, die unser Herz leicht werden ließ. All diese Gefühle, die uns Menschen bewegen, schreiben sich ins Herz ein und können von anderen Menschen gelesen werden. Wir sind an dem zu erkennen, was uns bewegt und was wir tun. Ein Hinweis für die christliche Gemeinde. Wir sind in dem zu erkennen, was uns bewegt. Es ist lesbar, wie wir auf diese Welt schauen und wohin wir unseren Blick richten. Es ist uns förmlich auf den Leib geschrieben.

Paulus braucht kein Empfehlungsschreiben wie andere. Das will er auch nochmal unterstreichen. Letztlich ist das alles Schall und Rauch. Alle Christinnen und Christen sind Zeugnis genug. Da braucht es kein besonderes Dokument. Das sowieso nicht, denn der Buchstabe tötet, meint Paulus, aber der Geist macht lebendig. Gottes Geist. Und das ist nicht schwarz und weiß, sondern vermutlich ziemlich bunt. Nicht in Stein gemeißelt, sondern auf dem Weg.

Wir kommen ja nicht unverändert am Lebensziel an, das geht ja gar nicht. Kein verschlossener Briefumschlag, sondern Briefe, die gelesen werden können. Das Leben als Briefwechsel. Und ich erinnere mich an Zeiten, in denen Briefwechsel für mich mit zum Wichtigsten gehörten, was es für mich gab. Menschen in der Fremde wissen das noch besser. Da können Briefe zum Überleben helfen. Und kennen die Magie von Briefen gegen alle digitale Formate. Und gegen steinerne Tafeln. Auf denen die Gebote Gottes eingemeißelt sind. Eine umfassende Lebensethik. Das Ringen der Menschen mit dieser Ethik finden wir schwarz auf weiß in der ganzen Bibel. Und überall wird deutlich, es geht eigentlich um uns. Es geht nicht um festgeschriebene Sätze. Es geht um das, was bei den Geboten zwischen den Zeilen steht, das Unsichtbare in der Botschaft. Darum geht es. So wie ein Brief eben etwas ganz

Persönliches ist, eine lebendige Auseinandersetzung, mitunter eine Klärung, der Wunsch nach Nähe. Nicht das mit Tinte Geschriebene - wer schreibt heute eigentlich noch mit Tinte?- ist es, was letztlich die Gemeinde ausweisbar macht, erkennbar werden wir durch die Botschaft, die wir hinaustragen. Nicht gedruckte Verordnungen machen es aus. Es wird letztlich auf das Wort ankommen, auf das eine inmitten all der vielen aufgeregten Worte und Wortwolken unserer Zeiten. Und dabei doch wieder nicht von uns reden, sondern von ihm, der uns ins Leben gestellt hat und dessen Geist uns die Botschaft ins Herz geschrieben hat.

Gut paulinisch verdanken wir alles nämlich nicht uns selbst, unserer irgendwie selbstgemachten „Tüchtigkeit“, sondern allein unserem Schöpfer, der uns - ich würde sagen im besten Falle - für vieles ertüchtigt. Auch für unseren Weg durch diese unübersichtlichen Zeiten wie im Moment, diese zerrissenen Zeiten, so kommt es mir manchmal vor. In uns lebt die Botschaft von Jesus Christus, die Botschaft von Gottes Liebe, die nicht ausschließt, sondern alle Menschen mit hineinnimmt in seine Geschichte der Freiheit und der Würde. Menschen lesen in uns als Gemeinde, was die Welt von den Christen zu erwarten hat - zu Recht! Ihr seid ein Brief Christi. Es ist wohl immerwährende Aufgabe, nicht unleserlich zu werden für die Menschen, die kommen oder kommen wollen, die Fragen haben, Ängste, Sorgen. Nicht unleserlich, sondern aufgeblättert für die Fragen der Menschen und die Anliegen der Zeit. In klarer Haltung auch gegen das, was sich gegen Freiheit und Würde aller Menschen stellt. Ihr seid ein Brief Christi. Wir. Kein Verein zur Pflege von Traditionen. Sondern eine Gemeinschaft der Angewiesenen. Und der Beschenkten. Nicht nur mit Tüchtigkeit. Sondern vor allem mit Hoffnung. Eine Hoffnungsgemeinschaft. Ich bin immer noch der Überzeugung, dass es das ist, was wir in die Welt tragen können und sollen - gerade in diesen zerrissenen Zeiten. Begründete Hoffnung. Eine Hoffnung, keine bloße Aussicht auf leichtere Zeiten. Wer immer nur leichtere Zeiten verspricht, der ist ein Verführer.

Das war wohl schon zu allen Zeiten so. Die Hoffnung dagegen hat einen viel längeren Atem, als alle Versprechen dieser Zeit, die Versprechen von den selbsternannten Lösungsmachern, die vor allem die Ängste fördern und fordern. Die Hoffnung dagegen fordert unsere besten Kräfte. Sie ist nicht untätig, sondern lebt auf etwas hin. Die Hoffnung ist es wert, zu bleiben und weiterzumachen. *Das* lesbar zu machen, in dem, was wir tun und vielleicht auch in dem, was wir lassen und in dem, was wir sagen, das die Zu - mutung - im wahrsten Sinne des Wortes - die Paulus an die Christen in Korinth stellt und die wir für uns ernst zu nehmen haben. Die Gemeinde in Korinth war in einer außerordentlich schwierigen Lage, als Paulus ihnen schreibt. Aber es soll die Christen nicht vom Zeugnis in der Welt abhalten. Gerade dann nicht. Schwierige Situationen und Zeiten brauchen doch diese Hoffnung!

Zu lesen eben auch in uns.

Ihr seid ein Brief. Ihr seid Christi Liebesbrief, in dem steht: So sehr hat Gott die Welt geliebt. Und er tut es noch. Ihr seid sein Einladungsschreiben, das sagt: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ihr seid sein Bittbrief, in dem er euch dringend bittet: Versöhnt euch mit Gott. Ihr seid sein Warnruf, der den Menschen sagt, wenn wir umkehren sollen, weil der Weg nun zu gefährlich ist. Ihr seid sein Trostbrief, der Menschen in die Verzweiflung hinein sagt: Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

Wichtig bleiben eben die Empfänger. So ist das mit Briefen.

Wichtig bleibt, dass wir mit all dem nicht allein sind. So ist das mit unserem Gott, dem Briefeschreiber für unsere Herzen.

Amen